Personalzeitschrift TAXI des Kantons Luzern

(taxi5, Seite 22))

((rubrik))
Life

((übertitel))
Niklaus Schärer, Künstler

((titel))
Freiheit im Kopf

Schauplatz 1
„Piggi und Mimi auf dem Schrottplatz": die V8-Video-Installation von Niklaus Schärer steht derzeit neben Pablo Picassos „Centaure, dansant, fond noir" im Coninx-Museum in Zürich in nächster Nachbarschaft zu Werken von Paul Klee, Ursula Stalder, Hans Schärer und Jean Tinguely. Mimi und Piggi sind eingesperrt in ein enges Glasgehäuse. Man spürt nach wenigen Sekunden: die beiden Hamsterdamen brauchen eine Beschäftigungstherapie, um nicht durchzudrehen. Tschaikowskys „Schwanensee" erklingt, von oben wird ein Auto aus Karton hinuntergelassen. Die Hamsterdamen schnüffeln irritiert, beginnen zu knabbern, ja geradezu zu schuften, bis nur noch Schrott übrigbleibt vom Automobil und Luciano Berios Musik ihre Müdigkeit zum Schluss begleitet. Die Ausstellung heisst „Spielraum. Kunst und Kindlichkeit".

Schauplatz 2
Pfistergasse in Luzern. Niklaus Schärer erklärt mir, wie die Asphalt- und Erdschichten in der Baugrube verlaufen. Seit 1986 arbeitet er als Gruppenleiter im Amt für Denkmalpflege und Archäologie. In der Baugrube ist es eng, die Baumaschinen sind laut und die Arbeit ist oft körperlich anstrengend, da es schnell gehen muss. Er beschreibt was er sieht, bringt das gesammelte Material, Tagebücher, gezeichnete Pläne und Fotos für eine spätere wissenschaftliche Bearbeitung ins Archiv. Für diese Tätigkeit braucht es nicht nur Wetterfestigkeit, sondern auch Genauigkeit, Geduld und Beharrlichkeit.

Schauplatz 3
Niklaus Schärer und ich sitzen nach Dienstschluss in der Jazz-Kantine am Löwengraben. Sein Arbeitstag – „um sieben gehe ich los" – ist noch lange nicht zu Ende, denn erst um zwölf Uhr nachts hört er auf. Die Nacht dient der Kunst, der Tag dem Broterwerb. Er hat ein Glas Coca Cola vor sich, ich ein Mineralwasser. Er meint, das Einüben von Genauigkeit und Ausdauer bei der „Feldarbeit" komme auch seiner künstlerischen Arbeit zu gut. Ich meine, er habe diese Tugenden bereits mitgebracht, denn schon als Kind hat er an einer Kathedrale aus Postkarten gebastelt: eineinhalb Jahre lang. Er ist in einem Künstlerhaus aufgewachsen. Hans und Marion Schärer braucht man in Luzern nicht mehr vorzustellen. Niklaus malte sein erstes Ölgemalde als 13 Jähriger. Er besuchte die Kunstgewerbeschule; er ist bekannt in der Luzerner, nationalen und internationalen Kunstszene.

Er lacht, wenn er von seinen Kunstwerken erzählt als würde er selber staunen, was in der Welt so alles möglich ist und was die Welt in ihm so alles hervorbringt. Panzerkreuzer aus Blech von 1,7 Meter Länge für eine Jubiläumsaustellung in Max Frischs 50 Jahre alt gewordenen Badanstalt im Letzigraben Zürich. Oder Hunde als Reminiszenz auf die englische Hundemalerei, die im 18. und 19. Jahrhundert Mode war, nebst Blumen, Hochhäusern und Textilbildern.

Gibt es etwas, was die Arbeit im Amt für Archäologie mit der künstlerischen Arbeit verbindet? „Bei der archäologischen Arbeit liegt zuerst das Material vor und daraus entsteht die Idee, was gewesen sein könnte. Bei der Kunst ist es umgekehrt, da ist zuerst die Idee, dann wird sie materialisiert." In dieser kurzen Begegnung habe ich wohl nur erfasst, dass die Kunst das ganze Leben von Niklaus Schärer umfasst: *„Kunst zu machen ist auch ein Ringen um innere Freiheit,"* und *„Der Erfolg ist nicht so wichtig wie das Abenteuer durch das Ausstellen neue Leute kennen zulernen"* Die Fähigkeit, sich zu wundern, zu staunen, zu fragen, zu warten, sich zu freuen, zu hoffen, sich einzufühlen und mitzufühlen sind wesentliche Bestandteile seiner Arbeit.

Text: Erika Achermann
Foto: Priska Ketterer